Uebel angebrachte Wohlthätigkeit.

Wenn so ein Bauergutsbesitzer in seinen Beutel greift und bezahlt seine Feuerkasse, etwa auch noch die Prämie für seine fahrende Habe, dazu auch noch die Hagelversicherung, die Viehversicherung und schließlich am Ende noch die Versicherung an Reiseunfall, weil er alle Jahre nach Pommern reist, um Schafe zu kaufen, dann mag er wohl manchmal schon ausgerufen haben: „Die — Versicherungsgeschichte!“ Wenn dann aber wiederum Anforderungen an ihn gestellt werden, die milde Hand und den Beutel aufzuthun, um für die armen Abgebrannten in Meiningen ꝛc. beizusteuern, die doch meist nicht versichert haben: dann ruft er vielleicht wieder: „Warum haben sie denn nicht versichert!“ — Und dieser letztere Ausruf ist, so barbarisch und herzlos es klingen mag, berechtigter, als der erste, obschon es schmerzlich genug sein muß, so jahraus, jahrein die Summen zu zahlen, und doch brennt's nicht, hagelt's nicht, stürzt Nichts, und der Eisenbahnzug entgleist nicht. — Warum versichern sie nicht! so rufen auch wir aus; jetzt aber erst, nachdem für Meiningen z. B. eine große Summe in der verhältnißmäßig kurzen Zeit zusammengeschossen ist, daß jedenfalls der Verlust nicht allein gedeckt wird, sondern noch ein bedeutender Ueberschuß bleibt, der natürlicherweise nicht zurückgegeben wird, sondern den man den Verunglückten auch noch zuwendet. Das hätte nun an sich Nichts zu sagen. Das Geld ist einmal weg und hat ein Mann in der That nur 2000 Thlr. eingebüßt, bekommt aber 3000 wieder, so ist das gleichsam noch ein Schmerzensgeld, ihm wohl zu gönnen, und Meiningen wird schöner aufgebaut, als es sonst hätte geschehen können. Aber es ist ein Haken dabei! Mag der meininger Brand ein unbeabsichtigtes Ereigniß gewesen sein: was sind aber die anderen zahlreichen Brände in Thüringen gewesen? Sollte sich nicht in Einem der Verdacht regen, es hätte manch Einer gedacht: „Was in Meiningen geschehen ist, geschieht hier auch, und mit 600 Thlr. abbrennen und 1200 wieder bekommen, ist immerhin ein lucratives Vergnügen und des Schweißes der Edeln werth? — Die Nichtabgebrannten in Meiningen behalten ihre alten Buden und bleiben in statu quo ante: und die Abgebrannten, vielleicht vorher schlechte Wirthe, die nie so viel sich absparen konnten, um zu versichern, sie sind jetzt behäbige Leute geworden? —

Sollte da nicht das Unglück, statt zur Versicherung zu treiben, vielmehr davon abhalten, hingegen die Lust zum Zundeln in mancher nicht tactfesten Seele erwecken? — Könnten wir uns so sehr wundern, wenn es diesem kommenden Winter bei uns ein wenig russisch zuginge und die Zeitungen alle Tage erzählen, in X. sind 224, in Y. alle Häuser bis auf die Caserne abgebrannt? — Sie hatten in Meiningen nun einmal großentheils nicht versichert; darum nur Hand und Beutel verschließen und sagen: „Warum haben sie es nicht gethan?“ — das wollen wir nicht sagen; aber man hätte sollen den Schaden genau abschätzen, denn Jedem angemessene Entschädigung geben, war's da, auch bis zur vollen Höhe seines wirklichen Verlustes, was aber darüber war, das mußte nicht mehr vertheilt werden. Wenn ein Geschäftsmann sein Geschäft vernachlässigt und ins Gelag hineinlebt und nun bricht der Bankerott aus: ist das nicht das Schrecklichste und Empörendste für die Gläubiger, daß sie mit ihren sauer Erworbenen das Luderleben des Bruder Lüderlich bezahlen müssen? — Darum meinen wir also: es hat zwar bis jetzt Jeder das Recht, zu versichern oder es zu lassen; aber läßt er es, so hat er kein Recht auf den Beutel Anderer, wenn er in Verlust geräth. Die Prämien sind in unserer Zei bei der großen Concurrenz so niedrig bemessen, daß Jedweder sie, nach Maßgabe seines wirklichen Eigenthums, bezahlen kann: da gilt kemerlei Entschuldigung. Aber so Viele thun es doch nicht; da sollte nun der Staat eintreten und die Eigenthümer zur Versicherung zwingen. Läßt es sich unbewingt rechtfertigen, daß Jedermann dafür sorgen muß, seinen Kindern die nothwendigste Schule angedeihen zu lassen, so möchte sich auch ein Gesetz als heilsam erweisen, nach welcher Jeweder versichert würde, seine liegende und fahrende Habe gegen Feuer, seine Felder und Wiesen gegen Hagel, sein Vieh gegen den Todesfall zu versichern, wenn man auch von dem Zwange, sein Leben zu versichern, absehen wollte, da das Letztere bei Eigenthümern nicht unbedingt nothwendig erscheint. Das wäre so eine Vorlage für den Reichstag!

— rn.

Türkei.

Ueber die blutigen Conflicte von Podgoricza erfährt man jetzt Genaueres. Darnach war der Christ, welcher durch die Ermordung eines Muhammedaners das Signal zum Blutbade gab, kein Montenegriner, sondern selbst ein türkischer Unterthan aus dem Dorfe Kutsch, Namens Peter Iwanow. Der von ihm getödtete Moslem Jusuf Krnjitsch war früher Kaimakam, d. i. Ortsrichter, in Kutsch gewesen und hatte den Iwanow in allerlei Weise zu chikaniren und englisch sogar aus dessen Eigenthum zu vertreiben gesucht, so daß ihm letzterer tödtliche Rache schwur. In Podgoricza nun bot sich Gelegenheit dieselbe zu befriedigen. Die Türken erschlugen im Zorn den Mörder auf der Stelle, worauf sie den Leichnam in Stücke zerhackten. Sie sahen dabei wohl, daß der Mörder kein Montenegriner war, doch verbreitete sich in Podgoricza die Nachricht, ein Montenegriner hätte den Mord verübt. Die Zahl der darauf niedergemetzelten Montenegriner soll sich auf 20 belaufen. Eine schwere Schuld trifft angeblich die türkischen Behörden, weil sie das Blutbad nicht verhindert haben, und auch weil sie die Montenegriner zwangen, beim Betreten der Stadt ihre Waffen den türkischen Wachtposten in Verwahrung zu geben, so daß sie sich nicht einmal ihres Lebens wehren konnten. Unter den Ermordeten befinden sich sehr angesehene Montenegriner aus den vornehmsten Familien.

* Nach Nachrichten aus Oran vom 17. Oct. wird der Kaiser von Marocco in Kurzem an der Grenze mit einer großen Armee und 30 Geschützen (?) erwartet. Sein Vorhaben ist angeblich, diejenigen Unterthanen, die sich der Insubordination schuldig machten, zu züchtigen. Er beabsichtigt, die alte Stadt Oudjdah, sowie die Kabylen der Hügelstämme im Bezirk Beni-Snasen, welche gegen ihn die Waffen ergriffen, heimzusuchen.

* Auf Wunsch des Sultans hat sich der Chef der pester Feuerwehr nach Constantinopel begeben, um bei der Organisation einer Feuerwehr mitzuwirken. Mit einer ähnlichen Bitte hat sich der Sultan auch nach Petersburg gewandt, und wird in Folge dessen das vollständige Personal und Material eines Löschcommandos demnächst nach Constantinopel abgehen.

* Im Palaste des Sultans existirt eine Schaar von 6000 männlichen und weiblichen Dienern; dieselben zerfallen in zwei Categorien, in solche, die bezahlt und ernährt und in solche, welche einfach nur ernährt werden. In der ersten Classe befinden sich 350 Caicdjes, circa 400 Köche, 300 Gärtner, 600 schwarze Eunuchen, 400 Domestiken. Die Lieferanten liefern täglich 12 0 Schöpse, 2000 Hühner u. s. w. in den Palast; die Fleischrechnung beträgt monatlich 60,000 Franken; außerdem sind ganze Trupps von Spielern, Musikanten (ein weibliches Corps), Jongleuren, Komödianten u. s. w. im Palast ansässig. Die Civilliste des Sultans beträgt 263 Beutel, d. h. über 30 Milionen Franken. Daher die Geldnoth!

Rußland.

Der von dem moskauer Gericht gegen die Aebtissin Mitrofania, welche dem Hofe sehr nahe stand und wie bereits erwähnt, verschiedener Betrügereien und Wechselfälschungen im Belaufe von 1,200,000 Rubel beschuldigt wurde, hat am 31. Oct. nach zweiwöchentlicher Verhandlung damit geendet, daß die Angeklagte von den Geschworenen aller in 270 Fragen dargelegten Handlungen schuldig gesprochen, aber unter Zulassung mildernder Umstände. Die Verbrecherin wurde aller persönlichen und besonderen Rechte verlustig erklärt und zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt. Im Laufe von 3½ Jahren darf sie den Verbannungsort im Gouvernement Jenisseisk und in den weiteren 11 Jahren die Grenzen Sibiriens nicht verlassen. Aus den Berichten über die Verhandlungen, welche oft interessante Einblicke in die gesellschaftlichen Zustände Rußlands gewähren, heben wir folgende Einzelheiten hervor:

Außer der Aebtissin erschienen vor den Schranken noch ein halbes Dutzend Personen als Angeklagte, die sich zu verschiedenen Schwindeleien haben benutzen lassen. Die Zahl der Zeugen betrug über 200. Die Verlesung der Anklageacte nahm über drei Stunden in Anspruch. Die Aebtissin, von einer jungen Novize begleitet, nahm abwechselnd mit den übrigen Angeklagten auf einem Lehnstuhl Platz. Hoch von Gestalt, mit intelligentem Gesichtsausdrucke und feinen Zügen, die viel Energie verrathen, ist sie eine imposante Erscheinung, die durch die ihrem kirchlichen Range entsprechende Kleidung noch mehr gehoben wird; drei schwere goldene Kreuze auf der Brust funkeln von Edelsteinen; es sind das Geschenke von hochgestellten Personen, darunter eines von der russischen Kaiserin.

Ihr Benehmen vor dem Gerichtshofe ist sehr geschickt; sie versteht es, durch Kreuz- und Querfragen die gegen sie aufgestellten Belastungszeugen zu verwirren, und zeigt überhaupt, daß sie sehr intelligent ist und daß sie sich früher in den höchsten Gesellschaftsclassen bewegt habe. Sie erzählt weitläufig von ihrer Herkunft und ihrem Lebensgeschick. Die Tochter des gewesenen Statthalters vom Kaukasus, Baron Rosn, erhielt sie eine ausgezeichnete Erziehung, war Hoffräulein der Kaiserin und nahm dann den Schleier, „der ihr bestimmt war“. Sie wollte nicht die glänzende Rolle spielen, zu der sie die Umstände gebracht haben, aber es war der Wille sehr hochgestellter Persönlichkeiten. Der Umstand, daß sie, mit viel Energie und Unternehmungsgeist ausgestattet, an die Spitze eines allberühmten, aber finanziell gänzlich zerrütteten Klosters gestellt worden ist, brachte sie zuerst auf Abwege: sie suchte Geld, viel Geld zu gewinnen, um damit gute, gottgefällige Werke zu stiften; böser Wille und gemeine Motive sind ihr dabei immer fremd geblieben.

Die Proceßverhandlung selbst widerspricht jedoch den Angaben und Betheuerungen der Aebtissin in sehr wesentlicher Weise. Es zeigt sich, daß die Aebtissin in wohldurchdachter, systematischer Weise jahrelang Betrug übte; sie hat mit einer Unzahl von Leuten Verkehr unterhalten, die sie sich steuerbar zu machen wußte, indem sie ihnen in verschiedenen Angelegenheiten ihren mächtigen Einfluß in Aussicht stellte oder ihnen zu Orden und Titeln verhelfen wollte. Es kamen ihr dabei der allgemeine Hang der Russen, namentlich der reichen und ungebildeteren moskauer Kaufmannschaft sehr zu statten, man pflegt in diesen Kreisen gerne oft sehr große Summen auf „gute Werke“ herzuschenken, um Orden und Titel zu erlangen. Wer dann nicht mehr gutwillig zum Besten der „guten Werke“ Geld hergeben wollte, von dem verschaffte sie sich's durch Betrug, indem sie das Opfer verschiedene Papiere in blanco unterschreiben ließ unter der Vorspiegelung, es wären Eingaben und Bittgesuche an hohe Stellen in ihren Angelegenheiten. Selbstverständlich wurden dann die Papiere von der Aebtissin entsprechend ausgefüllt, um als Geld-Documente zu dienen. Die Beträge, welche die „Mutter“ Mitrofanie in diesen Fällen erschwindeln wollte, repräsentiren zusammen die obengenannte Ziffer. Es sei hierbei ein Beispiel angeführt. Die Kaufmanns-Wittwe Medyncewa suchte die Hülfe der Aebtissin, um sich durch ihren Einfluß von der lästigen Vormundschaft zu befreien, welche ihr Mann wegen Verschwendung und ausschweifenden, lasterhaften Lebens über sie hatte verhängen lassen. Die „Mutter“ Metrofanie bot ihr vor Allem eine Zufluchtsstätte in dem Kloster, wo sich Medyncewa mitsammt ihrem Kutscher und Bedienten, mit denen sie in vertraulichen Verhältnissen stand, einquartierte. Die Zeche sollte sie hierfür mit 300,000 Rubeln bezahlen, welche ihr die Aebtissin auf die Art entlocken wollte, daß sie Medyncewa Papiere in blanco unterfertigen ließ, die angeblich zu Gesuchen an die Kaiserin verwendet werden sollten, in Wahrheit jedoch in Schuldscheine umgewandelt und aus einer Zeit her datirt wurden, wo die Kaufmannsfrau noch nicht unter Curatel gestanden hatte. Die Medyncewa, die persönlich zu der Verhandlung kam, macht einen sehr widerlichen Eindruck. Sie ist ungemein auffallend gekleidet, zeigt deutliche Spuren ihres ausschweifenden Lebens und legt eine Ignoranz an den Tag, die selbst für eine moskauer Kaufmannsfrau überraschend groß ist; sie versichert, daß sie durchaus nicht dem „Suff“ ergeben ist, sondern nur „dann und wann ein Gläschen“ trinkt. Die edle „Mutter“ Metrofanie erwidert darauf, daß die Medyncewa so viel trinke, daß sie bewußtlos liegen bleibe; sie selbst habe sie in einer der Gassen Moskaus in diesem Zustande in einer Straßenpfütze liegend aufgefunden. — Derartige Episoden bot der Proceß sehr viele.

Vermischtes.

— [Gefährliche Entdeckung.] In Bucharest war der Circus Suhr jüngst der Schauplatz eines interessanten Ringkampfes. Der Athlet der fahrenden Gesellschaft, ein Monsieur Rigal, hatte den stärksten Mann Rumäniens herausgefordert, und wie es hieß, war Jemand darauf eingegangen unter der Bedingung, daß er incognito bleiben und zu diesem Zweck eine Larve vor dem Gesicht tragen dürfe. Wer konnte dieser maskirte Jemand anders sein, als der mit Riesenkraft ausgestattete Fürst Sturdza? Am angekündigten Tage war das Haus ausverkauft. Alle Welt wollte sehen, wie der Fremdling vom Sohne des Vaterlandes würde geworfen werden. Und er wurde geworfen unter dem erderschütternden Jubel des patriotischen Publicums. Der Director Suhr kündigte darauf an, daß sein Athlet am nächsten Tage sich erlauben werde, Revanche zu nehmen. Abermals überfüllte Haus, abermals Niederlage des fremden Riesen. Am dritten, vierten, fünften, sechsten Tage derselbe Sieg des Bevlarvten, der für die Ehre des Vaterlandes einstand. Rigal war unrettbar blamirt. Am siebenten Tage aber ereignete es sich, daß dem Sieger im Kampfe die Larve vom Gesichte fiel. Da stand er nun vor dem gesammten hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum nicht als Fürst Sturdza, sondern als August, der lustige Clown der Suhr'schen Truppe. Ein ungeheurer Sturm, aber nicht des Beifalls, sondern leidenschaftlicher Wuth durchwühlte das Haus. Die in ihrem patriotischen Stolze tiefgekränkten Rumänen stürzten brüllend in die Arena, um den Athleten und seinen Sieger in Stücke zu hauen; beiden aber gelang es, zu entkommen. Nun wandte sich der Rachedurst gegen den Circus selbst, der sicherlich eine Beute der Flammen geworden wäre, wenn die Dobranzen nicht das Publicum auseinander getrieben und mit Brandspritzen die Bude gerettet hätten. Herr Suhr aber hatte sieben Tage hindurch eine volle Casse gemacht.

[3] ## Aus den Aufzeichnungen eines Anwaltes.

(Fortsetzung.)

Der Vorsitzende des Gerichtshofes wandte sich nun wieder an die Angeklagte, welche noch immer das Gesicht mit den Händen bedeckt hielt und laut schluchzte. Es waren Thränen der Verzweiflung und der bittersten Reue mit dem sie die Anklagebank netzte. Sie gestand das Verbrechen offen ein. Früh an einem Morgen hatte sie sich in das Zimmer ihres Onkels begeben, das Pult desselben mit einem Nachschlüssel geöffnet und das Geld aus der Kasse genommen. Ueber den Verbleib des Geldes gab sie trotz aller Mahnung des Vorsitzenden nicht die geringste Auskunft; auf alle deshalb an sie gerichteten Fragen bewahrte sie Schweigen.

Der Polizeikommissär wurde vernommen, ebenso der Onkel der Angeklagten. Schenk sprach sich auch jetzt noch über seine Nichte mit den günstigsten Worten aus. Er versicherte, daß sie ihm nie eine Veranlassung zur Unzufriedenheit gegeben, er habe ein so großes Vertrauen in sie gesetzt, daß er ihr ohne Bedenken seine Kasse anvertraut haben würde. Er kenne sie von Jugend auf, sie sei stets ein gutes und folgsames Kind gewesen und durch ihre Mutter nach den strengsten und rechtschaffensten Grundsätzen erzogen. Er würde auch jetzt noch nicht glauben, daß sie das Verbrechen begangen habe, wenn sie es nicht selbst eingestanden hätte. Eine Erklärung dieser That vermöge er sich nicht zu geben, entweder habe sie dieselbe im Zustande völliger Unzurechnungsfähigkeit gethan, oder sie sei das Werkzeug einer Verführung geworden.

Das Urtheil einiger anderer Zeugen über die Angeklagte lautete gleich günstig, noch jetzt sprachen Alle mit Liebe von ihr und bedauerten sie aufrichtig.

Noch einmal wandte sich der Vorsitzende an die Angeklagte und fragte sie, wo sie das Geld gelassen habe; er ermahnte sie, sich nicht selbst durch ihr hartnäckiges Schweigen jeden Anspruch auf ein milderes Urtheil zu verschließen, er wies sie darauf hin, daß die ihr näher Stehenden noch jetzt mit Liebe von ihr sprechen, sie möge sich dieser Liebe durch ein offenes Geständniß würdig zeigen.

Ich beobachtete die Angeklagte genau. Die Worte des Vorsitzenden schienen einen tiefen, erschütternden Eindruck auf sie zu machen. Sie kämpfte und rang mit mit sich, allein sie beharrte in ihrem Schweigen.

Der Gerichtshof sah von der Hinzuziehung der Geschworenen ab, da die Angeklagte die That eingestanden hatte. Der Staatsanwalt stellte den Strafantrag, der auf vier Jahre Zuchthaus lautete und motivirte denselben. Er glaubte, der Gerichtshof müsse über das geringste Strafmaß von zwei Jahren Zuchthaus hinausgehen, weil die Angeklagte durch ihr Verbrechen zugleich einen groben Vertrauensbruch gegen ihren Onkel, der ihr stets nur Gutes erwiesen, begangen und durch ihr hartnäckiges Schweigen jeden Anspruch auf eine mildere Beurtheilung verloren habe.

Ich konnte nur Weniges für die Angeklagte sagen. Ich hob hervor, daß ich sie nicht kenne und sie nur nach dem Eindrucke, den die Verhandlung auf mich gemacht habe, beurtheile, darnach könne ich, wenn ich auch an dem Thatbestande des Verbrechens nicht zu zweifeln vermöchte, doch in der Angeklagten weniger eine Verbrecherin als eine Unglückliche, eine Verführte und eine Bellagenswerthe erblicken. Es liege auf der Hand, daß ihrem Schweigen über den Verbleib des Geldes ein ganz anderes Motiv zu Grunde liege, als der Staatsanwalt annehme. Es sei ein Geheimniß damit verknüpft und ich glaubte nicht zu irren, wenn ich annehme, die Angeklagte schweige nur deshalb darüber, um nicht eine andere Person bloszustellen, sie nehme lieber die ganze schwere Last der Schuld auf sich und biete sich freiwillig zum Opfer dar. Das zeuge von einem starken und edlen Herzen, und da das Motiv, welches die Angeklagte zum Schweigen bewege, ein edles sei, so werde auch der Gerichtshof zu der Ueberzeugung gelangen, daß er es mehr mit einer Unglücklichen, als mit einer Verbrecherin zu thun habe, das Unglück müsse aber stets unser Mitleid und eine milde Beurtheilung in Anspruch nehmen. Mein Antrag lautete auf das geringste gesetzlich zulässige Strafmaß von zwei Jahren Zuchthaus.

Der Gerichtshof zog sich zurück und verkündete nach kurzer Berathung das Urtheil — es lautete meinem Antrage gemäß, da sich der Gerichtshof meiner Anschauung angeschlossen hatte.

Die Angeklagte hatte während der ganzen Zeit regungslos, mit dem Kopfe auf die Brüstung der Anklagebank gelehnt, dagesessen. Als der Vorsitzende ihr das Urtheil mittheilte, fuhr sie mit lautem Aufschrei empor und brach dann ohnmächtig zusammen.

Ich hatte einige Worte mit ihr sprechen wollen, allein ohnmächtig wurde sie aus dem Sitzungssaale getragen. Ich fühlte mehr Mitleid mit ihr, als ich je mit einem Verurtheilten empfunden hatte, denn ich war fest überzeugt, daß das Urtheil in diesem Falle über eine wirklich Unglückliche hatte gefällt werden müssen.

Meine Berufsgeschäfte gestatteten meinen Gedanken nicht, sich lange und viel mit diesem Falle zu beschäftigen.

Wochen waren seitdem verflossen, als eines Tages die Mutter der Verurtheilten wieder zu mir kam. Aus ihren Zügen sprach noch ein tieferes Leid als das erste Mal, wo ich sie sah. Nachdem sie für meine Vertheidigung ihrer Tochter gedankt hatte, theilte sie mir mit, daß sie seit dem Tage der Verurtheilung ihrer Tochter krank darnieder gelegen. Ihre noch schwachen Kräfte zeigten, daß sie noch immer nicht vollständig wieder genesen war. Am Tage zuvor hatte sie ihr unglückliches Kind in der Strafanstalt besucht, und den Bitten der Mutter war es endlich gelungen, die Unglückliche zu einem Geständniß zu bewegen.

Marie hatte während ihres Besuches in B. einen jungen Baumeister Namens Mende kennen gelernt, sie hatten sich öfter gesehen und die äußeren Vorzüge des jungen Mannes hatten ihr Herz gefangen genommen. Sie hatten sich heimlich verlobt und Mende hatte ihr verschiedene Gründe angeführt, weshalb die Verlobung noch ein Geheimniß bleiben müsse und sie dringend gebeten, gegen Niemand ein Wort darüber zu erwähnen, selbst gegen ihre Mutter nicht. Heimlich hatten sie sich stets getroffen. Mende hatte ihr eines Tages mitgetheilt, daß er in der größten Verlegenheit sei, ja er sei verloren, wenn er nicht binnen drei Tagen die Summe von 600 Thaler herbeischaffe; seine ganze Stellung ja sein Leben hänge davon ab. Er bekomme zwar wenige Tage später bestimmt das Geld, allein es nütze ihm nichts, wenn er es nicht zu dem bestimmten Tage habe. Er besitze keinen Freund, dem er sich anvertrauen und der ihm helfen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18741108028/fragment/page=0001

Predigt-Anzeige.

Berichtigung.

Domkirche: Sonntag, den 8. November, Vormittags 11½ Uhr academischer Gottesdienst Prof. Dr. **Wolters.**

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

— Obschon der Umfang und die Bedeutung der Braunkohlen-Gewinnung geringer ist als des Steinkohlenbergbaues, so nimmt dieselbe nichtsdestoweniger in der Bergwerksproduction eine hervorragende Stellung ein. Nach einer amtlichen Zusammenstellung sind im Jahre 1873 in Preußen auf 354 Braunkohlenbergwerken 160 Mill. Ctr. Braunkohlen im Werthe von 9¼ Mill. Thlrn. durch 18,068 Arbeiter gefördert worden. Von diesen waren 13,179 Männer unter Tage, 4765 Männer und 124 Frauen über Tage beschäftigt. Die umfangreichste Braunkohlenförderung fand im Oberbergamtsbezirke Halle statt, wo 144 Mill. Ctr. Braunkohlen im Werthe von 8¼ Mill. Thlr. durch 14,460 Arbeiter gewonnen wurden. Hier nahm die erste Stelle die Provinz Sachsen ein, wo die Ausbeute 118½ Mill. Ctr. im Werthe von 7 Mill. Thlr. betrug. Es kommen also gegen zwei Drittel der gesammten Braunkohlenförderung auf die Provinz Sachsen. Die Provinz Brandenburg producirte 25½ Mill. Ctr. im Werthe von 1¼ Mill. Thlr. Die übrigen Oberbergamtsbezirke haben nur einen geringen Braunkohlenbergbau.

— In Berlin hat die Agitation gegen die unverhältnißmäßig hohen Fleischpreise zur Bildung eines „Vereins von Fleisch-consumenten" geführt. Es haben sich bereits über 500 Personen zum Beitritt gemeldet. Welche Zwecke der Verein verfolgt, ersieht man aus den folgenden Bestimmungen des Statuts. Zunächst bezweckt der Verein, den Mitteilassen, welche bei den jetzigen Fleischpreisen nicht im Stande sind, dieses nothwendigste aller Lebensmittel in genügender Menge zu verbrauchen, gutes und billiges Fleisch zu verschaffen. Das Vieh soll thierärztlich, das Schweinefleisch mikroskopisch auf Trichinen untersucht werden. In der Stadt sollen einzelne Verkaufsstellen errichtet und unter Aufsicht von Beamten des Vereins gestellt werden. Die Leitung des Ganzen soll zwei Directoren obliegen, von denen der eine die Vereinsangelegenheiten, der andere den Geschäftsbetrieb unter sich haben soll. Einzelne Aemter sollen Ehrenämter sein, andere dagegen honorirt werden. Der Jahresbeitrag soll 2 Thaler pro Person betragen.

— Nach einer Zusammenstellung der deutschen Reichs-Telegraphen-Stationen, nach Höhe der Summe der pro 1873 verarbeiteten Depeschen geordnet, betrug die Summe sämmtlicher in dem vergangenen Jahre verarbeiteten Depeschen 33,795,762 Stück und zwar 7,511,767 aufgegebene interne Depeschen, 1,565,668 aufgegebene nicht interne Depeschen, 9,119,843 angekommene interne und nicht interne Depeschen, 7,468,754 aufgenommene Depeschen, 7,478,221 weiter telegraphirte Depeschen, 651,509 übertragene ꝛc. Depeschen. Die meisten Depeschen, 5,669,251, wurden auf der Station Berlin verarbeitet. Berlin zählt 21 Filialen und Stadtstationen, sowie 442 Beamte. Demnächst ist zu nennen Frankfurt a. M. mit 2,212,865 Depeschen und 198 Beamten, Köln mit 1,895,208 Depeschen und 135 Beamten, Hamburg mit 1,425,181 Depeschen und 117 Beamten, Dresden mit 976,668 Depeschen und 73 Beamten, Breslau mit 973,031 Depeschen und 90 Beamten, Halle a. S. mit 615,053 Depeschen und 53 Beamten, Hannover mit 603,051 Depeschen und 58 Beamten, Leipzig mit 556,484 Depeschen und 50 Beamten, Stettin mit 543,481 Depeschen und 69 Beamten, Straßburg i/E. mit 51[illegible],942 Depeschen und 52 Beamten, Karlsruhe i/B. mit 496,253 Depeschen und 48 Beamten, Bremen mit 465,686 Depeschen und 41 Beamten, Königsberg i/Pr. mit 449,697 Depeschen und 46 Beamten, Görlitz mit 430,575 Depeschen und 36 Beamten, Magdeburg mit 399,629 Depeschen und 36 Beamten ꝛc. Bei der Zahl der Beamten sind jedesmal die Boten und Leitungsrevisoren nicht mitgerechnet. Um einen allgemeinen Ueberblick zu geben, so hat eine Station mehr als 5 Mill. Depeschen verarbeitet, drei zwischen 1 und 5 Mill. Depeschen, sieben zwischen 500,000 und 1 Mill., 4 zwischen 400,000 und 500,000, zwischen 300,000 und 400,000, 8 zwischen 200,000 und 300,000, 20 zwischen 100,000 und 200,000, 41 zwischen 50,000 und 100,000, 182 zwischen 10,000 und 50,000. Die übrigen Stationen hatten eine geringere Depeschenzahl; unter diesen 94 zwischen 500 und 1000 Depeschen und 19 unter 500 Depeschen. 864 Stationen verarbeiteten 1000 bis 5000 Depeschen.

— Die Beschäftigung von Telegraphen-Gehülfinnen hat sich nach den bisher gemachten Erfahrungen bewährt und sollen daher, um einen weiteren Ersatz zu sichern, und um zugleich für die im Großherzogthum Baden nach und nach abgehenden Gehülfinnen Ersatz zu erlangen, im Laufe des Jahres 1875 circa 90 neue Gehülfinnen Seitens der Telegraphenverwaltung eingestellt werden. — Die in der Telegraphenverwaltung eintretenden Officiere wurden bisher, nachdem sie das erste Examen bestanden hatten, zu Telegraphen-Assistenten ernannt und bezogen nur eine Remuneration bis 1050 Mark jährlich. Dieselben verblieben in dieser Stellung bis zu ihrer Anstellung als Secretair. Da jedoch in der Regel ein längerer Zeitraum bis zu ihrer Anstellung als Secretair vergeht, so wird nunmehr beabsichtigt, auch die Telegraphen-Assistenten, ebenso die Telegraphisten, nach Jahresfrist etatsmäßig anzustellen, um ihnen dadurch das Gehalt der Telegraphisten und den Wohnungsgeldzuschuß zuzuwenden.

Magdeburg, 6. November. (Privatbericht.) Weizen 60—68 Thlr. Roggen 55—62 Thlr. Gerste 60—70 Thlr. Hafer 63—67 Thlr. pr. 2000 Pfd. Kartoffelspiritus. Locowaare schwach behauptet. Termine weichend. Loco ohne Faß 18⁷/₁₂ à 5 ₁₂ Thlr., ab Bahn 18⅔ Thlr. verkauft. November 18¾ Thlr. November — December 18⅝ Thlr., December 18⁷/₁₂ Thlr. pr. 10,000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1⅓ Thlr. pr. 100 Liter. Rübenspiritus flau. Loco 17⅓ Thlr.

Naumburg, 4. November. (Durchschnittspreis.) Weizen 3 Thlr. 10 Sgr. — Pf. Roggen 3 Thlr. 4 Sgr. 3 Pf. Gerste 3 Thlr. 10 Sgr. — Pf. Hafer 3 Thlr. 11 Sgr. 11 Pf.

Eisenbahnfahrten.

Abfahrt von Halle nach:

Leipzig 5,42** 7,52† 9,51* 1,34* 4,17* 6,1* 7,30† 8,53* 2,1*
Magdeburg 6,37* 8,15† 10,47* 1,23* 2,7** 5,54* 7,51** 9,23† 10,52*
Nordh.-Cassel 6* 8,23* 2* 8*
Soran 8,18† 1,36* 6,13**
Thüringen 5,45* 7,53† 10,12* 11,41† 1,55* 8* 10,40†
Berlin 4,35† 5,30* 9,8* 1,40* 5,50† 6,10* 9,5†
Cönnern 6,30** 8,20† 1,50* 6,5*

Ankunft in Halle von:

Leipzig 6,27* 8,9† 10,42† 1,13* 1,52** 5,40* 7,37** 9,18† 10,46*
Magdeburg 5,31** 7,46† 9,41* 1,26* 4,5* 5,52* 7,26† 8,48* 1,52*
Nordh.-Cassel 7,29* 1,14* 5,39* 8,45*
Soran 7,39* 1,4* 7,42†
Thüringen 4,26† 8,5* 1,16* 5,25* 5,42† 9† 10,45*
Berlin 4,39* 10,2* 11,33† 5,7* 10,33† 11*
Cönnern 8,44* 12,56* 5,42* 8,34†

*Personenzug. ** Gemischter Zug. † Courier- u. Schnellzug.

Hallescher Verein für Volkswohl.

Der **zweite öffentliche Vortrag** findet **Montag**, den 9. Nov., Abends 8 Uhr, in der Kaiser-Wilhelmshalle statt.

Herr Baumeister Rehbein: Wärme und Heizung.

Der freie Zutritt ist einem Jeden gestattet.

Der Abtheilungsvorstand.

Café chantant
zum „goldenen Felsen", Geiststraße 50.

Heute Sonnabend und folgende Tage Auftreten der **Chansonetten-Sängerin** Frl. **Mayer**, der **Soubrette** Frl. **Burson** und des **Character-Komikers** Herr **Müller** aus Hamburg.

Anfang 7 Uhr. **Entree 5 Sgr.**

Pfannenkuchen
Sonntag d. 8. von früh 8 Uhr.
Bemmsche Bäckerei.

Pfannenkuchen
von heute an täglich frisch bei
W. Knäusel,
Bäckermeister.

Gleisenrings Bäckerei
kleine Ulrichstraße 4
empfiehlt von heute ab eine 2. Sorte reines Roggenbrod und giebt solches zu billigstem Preise ab. Größe von 10 Sgr., 7 Sgr. 6 Pf. und 5 Sgr.

Täglich frisch gebrannte Caffees, à Pfd. 18, 19 u. 20 Sgr.,
Franz. und **Thür. Pflaumen,** geschälte **Aepfel** und **Birnen, Erbsen, Bohnen** und **Linsen,** sich vorzüglich kochend, empfiehlt
E. Hildenhagen.

ff. Gothaer Servelatwurst, fettgrüne **Emmenthaler** und **Limburger Käse, Bratheringe, Sardinen, Senf-** und **saure Gurken** empfiehlt
E. Hildenhagen.

ff. Gohliser Actien-Bier in Flaschen, ganz vorzüglich, bei
E. Hildenhagen.

Ia. Pensylvan. Petroleum, à Ltr. 3 Sgr.,
Ia. Talgöl, à Ltr. 2½ Sgr.. empf.
E. Hildenhagen,
Bahnhofsstraße 10.

Saure Gurken
in Orhoften und Schocken hat abzugeben
E. Hildenhagen,
Bahnhofsstraße 10.

Bücklinge, Sprotten, russisch. Sardinen, frische **Bratheringe,** fortwährend delicate **mar. Heringe, feinste Gothaer Servelatwurst** empfiehlt
J. R. Strässner.

Feinste **Emmenthaler** und **Limburger Käse, Harzkäse,** à 6 Ngr. in Schocken billiger bei
J. R. Strässner.

Gutkochende **grüne** u. **gelbe Erbsen, Bohnen, Linsen** billigst bei
J. R. Strässner,
am Geisthor.

Frische Kieler Fettbücklinge,
„ Sprotten bei
G. Friedrich,
Bärgasse 10, am Markt.

Prachtvolle frische Schleien bei **G. Friedrich,** Bärgasse 10.

Das schönste u. größte **Landbrod** in **A. Barth's Bäckerei,** Giebichenstein.

Gute **Speisekartoffeln** verkauft in Scheffeln u. Litern Landwehrstr. 11 b.
Wilh. Korn.

Weihnachtsbäume!
Unterzeichneter übernimmt Einkäufe von Weihnachtsbäumen unter Reellität und geringer Provision.
C. Tauscher,
Gernrode a/Harz.

Lumpen, Knochen, alte Metalle ꝛc. kauft zum höchsten Preise
August Krüger,
alte Promenade 16.

Einkauf
von altem Eisen, Messing, Kupfer, Lumpen, Knochen ꝛc. und zahlt die höchsten Preise **Herrenstr. 11,** i. Hofe r.

Guten selbstgeschlagenen **Torf,** à 1000 4 Thlr. 10 Sgr., Holz à Korb 5 Sgr., Briquettes und Steinkohlen zu billigen Preisen **Gartengasse 8.**

Ein noch gut erhaltener **Flügel,** für eine Restauration passend, wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen **Töpferplan 1,** part.

Mehrere Baustellen in der Nähe der Bahn in einer bereits mit Wasserleitung versehenen Straße, sollen Verhältnisse halber billig verkauft werden.

Reflectanten wollen ihre Adresse unter **R. S. 3.** poste restante **Halle** niederlegen.

Ein Haus in Halle mit Laden, Garten, Hof, Seitengebäude, Nähe des Waisenhauses, ist mit 3000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen durch
Zeuner, Karzerplan 4.

Ein neues Haus in Halle (Königsviertel) mit Einfahrt, Hof und Garten ist mit 4000 Thlr. Anzahl. zu verkaufen durch **Zeuner.** Karzerplan 4.

Ein Haus in Halle mit Seitengebäude, Hof, Stallung, gutem Keller, Mitte der Stadt, zu verschiedenen Geschäften passend, ist mit 1000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen durch
Zeuner, Karzerplan 4.

Eine gut rentirende Wassermühle mit 2 Gängen, aushaltender Wasserkraft, guten Gebäuden, 18 Fuß Gefälle, oberschlächtig, viel Mahlgut wird gebracht und wieder abgeholt, gegen 30 Morgen Terrain, darunter abgebortzeck gutes Kohlenlager, 1½ St. von der Bahn, (16000 Thlr.) ist mit 6000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen durch
Zeuner, Karzerplan 4.

Ein neues Haus in Giebichenstein, rentirend, ist mit 1000 Thlr. Anzahlung, Restkaufgelder fünf Jahre unkündbar, zu verkaufen durch
Zeuner, Karzerplan 4.

Am Montag den 9. d. Mts. Nachmittag 1 Uhr soll eine größere Partie Brennholz, bestehend aus trockenen Obstbäumen u. Reisig meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden.
Werdergasse (Rathswerder)
Eingang links.

Nur von Oelabnehmern nehme ich Reparaturen von Lampen u. s. w. an
G. Walter, Mittelwache 17.

Ein junger Mensch, welcher mehrere Jahre auf dem Landrathsamte gearbeitet hat, sucht Stellung als Hofverwalter, Rechnungsführer, Amtsschreiber ꝛc. Gef. Offerten beliebe man sub **H. S.** 123 poste restante **Torgau** einzusenden.

Ein **Drechslergeselle,** welcher tüchtig ist, am liebsten Ovaldreher, wird gesucht von **F. Jaenicke,** Geiststraße 51.

Ein tüchtiger **Bantischler** erhält noch dauernde Beschäftigung Wucherergasse 5.

Ein blinder Drehorgelspieler sucht einen Führer u. Einkassirer **2. Saalb. 20.**

1 tücht. Tischler s. sogl. kl. Klausstr. 6.

Für eine feine Herrschaft wird sofort bei **hohem Lohn** 1 anständ. **Mädchen** für Küche u. Haus gef. Näh. bei **Frau Binneweiß,** große Märkerstraße 18.

Frauen zum Kohlenabtragen werden gesucht. Adressen unter **H. 40** sind in d. Exp. d. Ztg. niederzulegen.

Eine ordentliche Handfrau sucht die Speisewirthschaft der **Waisenanstalt.**

Ein Mädchen mit guten Attesten für Küche und Hausarbeit wird zum 1. December gesucht **Louisenstr. 8.**

Ein junges **Mädchen** (flotte Verkäuferin), welche im Schneidern geübt, findet in meinem Schnitt-Geschäft, **Markt** Nr. 17, sofort Stellung.
G. Assmann.

Eine freundliche möbl. Stube ist zu vermiethen **Unterberg 25,** 2 Treppen rechts, nahe am Theater.

Möblirte Wohnung sofort zu vermiethen **„Dresdener Bierhalle."**

Stube, Kammer, 1 K. ist sofort oder Neujahr zu beziehen
Giebichenstein, Neilstraße 9

Ein elegant möblirtes Logis von Stube u. Schlafstube ist sofort oder zum 1. Decbr. zu beziehen. Preis 10 Thlr.
Buchererstr. 2 part.

Stube, K. K. von finderl. Leuten sof. zu bezieh., zu erfr. Kaulenberg 3.

Anst. Schlafstellen offen Martinsberg 11.

Anständige Schlafstelle **Kuhgasse 7.**

Schlafstellen offen **Zenkergasse 3.**

Zwei anst. Leute f. Logis Kuhgasse 6.

Ein gold. Kette mit Medaillon von der kl. Brauhausgasse üb. Berlin bis Schmeerstr. verl. Geg. gute Belohnung abzug. bei **Barck & Cie.** gr. Ulrichstraße 47. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ein Hund (Boxer) entlaufen, gegen Belohn. abzug. **Wörmlitzerstr. 7a.**

In der Buchhandlung von **Richard Mühlmann** in Halle, Barfüßerstraße 14 ist vorräthig:
La rose de Positano. Réminiscences d'Italie. Preis 12 Sgr.
Als interessante Lectüre für junge Damen besonders zu empfehlen.

Haararbeiten
aller Art; Zöpfe, Haarschnüre, Armbänder, Broschen, Ringe, Boutons ꝛc. werden von den dazu gegebenen ausgekämmten Haaren sauber und billig angefertigt **F. Stöber,** Schmeerstr. 26.

Bestellungen für meine **Holzschneiderei** m. Kreis- u. Bandsäge bitte **nur** Mühlgraben 9 machen zu wollen. Federn zu Fußböden 1000/ 2½—2⅝ Thlr. incl. Holz.
L. Reuter.

Wäschen übernimmt Frau Petsch, Taubengasse 4.

Ein Neuschessel (halber Hectoliter), sowie ¹/₁₀ Hectol. ist billig zu verkaufen kl. Märkerstr. 3. **C. Mittag.**

Ein neuer leichter **Handrollwagen** zu verkaufen **Gerbergasse 14.**

Allen Arbeitsgebern ohne Ausnahme
hier u. auswärts weist sämmtliches Arbeitspersonal von der **höchsten bis zur geringsten Stufe** zu jeder Zeit und zur **billigsten** Provision zu das
Halle'sche Arb.-Nachweis- u. Placirungs-Bureau.

Musiker-Gesuch.
Zur Verstärkung meiner Capelle finden junge talentvolle Musiker sof. Engagement.
Halle a/S., **kl. Ulrichsstraße 7.**
Fr. Menzel.

Commis-Gesuch.
Ich suche für mein Colonialwaaren- u. Kohlengeschäft einen gut empfohlenen Commis. **Julius Thomas,**
Merseburg, Neumarkt.

Ein tüchtiger **Barbiergehülfe** für Salon findet bei gutem Salair und freier Station Stellung bei
W. Siebert, Sangerhausen.

Gute Belohnung
Dem, welcher uns den jetzigen Aufenthalt der seit 24. Oct. aus Halle verschwundenen Mechaniker-Gehilfen **Aug. Schulze** u. **Otto Friderichs** genau angeben kann.
Gebr. Hagemann,
Mühlweg 26.

Dem Herrn **Sorbeer** zu seinem heutigen Wiegenfeste ein dreimal donnerndes **Hoch.**

Kölner Dombaulotterie.
Hauptgewinn: 25000 Thlr.
ferner 10000 Thlr., 5000 Thlr., 2000 Thlr. ꝛc. ꝛc.
Loose, à **Stück 1 Thlr.,** zu haben bei
J. Barck & Co., gr. Ulrichsstraße 47 und **W. König** (Exped. der Saale-Zeitung) Moritzzwinger 12.

Operngucker,
Thermometer,
Barometer,
Brillen u. Lorgnetten,
Reisszeuge,
zu billigsten Fabrikpreisen,
Lupen
empfiehlt in große Auswahl
Carl Potzelt,
4. Barfüßerstraße 4.

Meine vorzügliche Cigarre
„Nordstern" à Stück 5 ₰.
„Perla" (Ausschuss, gr. Facon) 15 Mk.,
Non plus ultra 16⅔ Mk.,
Mocana 20 Mk. pr. Mille
bringe in empfehlende Erinnerung.
A. H. Graefe,
Leipzigerstr. 102.
vis à vis **G. Bieber.**

Thiemescher Gesangverein
Montag den 9. Nov. Abends 7 Uhr Probe. Anmeldungen bei Hrn. Director **John,** Sophienstraße 5.

Frauen-Verein zur Armen- u. Krankenpflege.
Montag den 9. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr **Monats-Versammlung.** Um zahlreiches Erscheinen bittet
der Vorstand.

Taubstummen-Anstalt.
Zu der Ausstellung der Arbeiten und Geschenke, welche Montag den 9. November Morgens von 10 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr im Anstaltslocal, Jägerplatz Nr. 9, stattfindet, werden die geehrten Damen des Frauenvereins und die geehrten Gönner der Anstalt hierdurch ergebenst eingeladen. Loose à 7½ Sgr. sind in der **Kitzing**schen Cigarrenhandlung, Schmeerstr. 43, und in der Anstalt vorräthig. Die öffentliche, vom Königl. Oberpräsidium genehmigte Verloosung wird unter Mitwirkung der Polizei-Verwaltung hoffentlich noch vor Weihnachten geschehen.

Halle, den 6. November 1874.
Klotz.

Familien-Nachricht.

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag 3 Uhr starb nach schweren Leiden meine liebe Frau **Henriette Schurig** geb. Hohndorf im 40. Lebensjahre, was ich tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten anzeige.

Halle, den 7. Novbr. 1874.
A. Schurig.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.